

---

## **Cursillo-Botschaft zum 25. Sonntag im Jahreskreis B (19. Sep. 21)**

**Markus 9,30-37 (EHU) - Die zweite Ankündigung von Leiden, Tod und Auferstehung Jesu / Der Rangstreit der Jünger**

30 Sie gingen von dort weg und zogen durch Galiläa. Er wollte aber nicht, dass jemand davon erfuhr; 31 denn er belehrte seine Jünger und sagte zu ihnen: Der Menschensohn wird in die Hände von Menschen ausgeliefert und sie werden ihn töten; doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen. 32 Aber sie verstanden das Wort nicht, fürchteten sich jedoch, ihn zu fragen.

33 Sie kamen nach Kafarnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr auf dem Weg gesprochen? 34 Sie schwiegen, denn sie hatten auf dem Weg miteinander darüber gesprochen, wer der Größte sei. 35 Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein. 36 Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: 37 Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

Liebe Cursillistas, liebe Freunde, die zuhören,

letzten Sonntag haben wir mitbekommen, wie Jesus dem Petrus schroff entgegengetreten ist, obwohl der ja nur das Beste wollte. Aber das Beste, so müssen wir uns wohl von Jesus belehren lassen, sieht anders aus, als wir es uns vorstellen und erhoffen. Das Beste bedeutet, Gott auch dann Vertrauen zu schenken, wenn uns Schlimmes widerfährt oder wir leiden müssen. Dort schließt auch das Evangelium dieses Sonntags thematisch an.

„Ich bin aber schneller als du!“, „Ich habe gewonnen“ (zu wiederholen im Singsang), solche und ähnliche Ausrufe sind wir von Kindern gewohnt. Und es ist wichtig, dass wir uns miteinander messen und so auch gegenseitig anstacheln. Wenn ich beim Laufen dieses Mal Letzter geworden bin, dann werde ich mich das nächste Mal mehr anstrengen, werde trainieren. Und siehe da, ich kann auch Zweiter werden, wenn ich will. Das spornt an und weckt die Energien in mir, die ohne Konkurrenz sonst dahinschlummern würden. Fairer Wettbewerb ist gesund und führt uns miteinander weiter.

Allerdings sollte das nicht zur einzigen Lebenseinstellung werden. Das zeigt die Begegnung mit Jesus heute. Während Jesus davon redet, dass sein Weg der Entwicklung durch Erfahrungen von Ohnmacht, Verlust, Niederlage und Tod führen wird, spielen die Jünger das Spiel „Wer ist der Größte von allen?“. Die Jünger verstehen nichts von dem, was Jesus überhaupt meint und sie haben auch Angst nachzufragen. Warum eigentlich? Vielleicht wollen sie es gar nicht genauer wissen. Es erscheint ihnen so unangenehm, so abwegig, dass sie es lieber in der Nebelwolke des Unverstehbaren belassen wollen. Sie schieben es von sich weg. Und so machen wir Menschen es gerne mit allem, was uns gerade nicht genehm ist oder in den Kram passt.

Als Jesus sie dann befragt, worüber sie gesprochen haben, herrscht betretenes Schweigen in der Gruppe. Ist dir aufgefallen, dass tatsächlich niemand von den Gesprächen berichtet. Jesus weiß es einfach, er kennt den Menschen und weiß, dass sein Weg dem menschlichen Denken und Wollen so diametral entgegengesetzt ist, dass es gar nicht anders sein kann, als dass sich da Widerstand meldet.

„Bei mir war Jesus schon zu Hause und hat meine Schwiegermutter geheilt!“, „In unserem Ort hat er das größte Wunder getan: ein Mädchen vom Tod erweckt.“, „Mich und drei andere hat er auserwählt, ihn auf den Berg zu begleiten, wo er mit Mose und Elija gesprochen hat. Ich habe sie mit eigenen Augen gesehen.“, „Mit mir unterhält er sich immer am längsten, wenn wir abends zusammensitzen.“, „Mich hat er mit einem zweiten zusammen gefragt, dass wir für alle den Festsaal für das Pascha herrichten. Uns hat er das anvertraut.“

So könnte es unter den Jüngern hin- und hergegangen sein. Ich bewundere Jesus, welche Geduld er aufbringt mit den Jüngern, wo sie doch genau das Gegenteil von dem tun, worüber er gerade redet. Er knüpft dann in seiner Rede geschickt an in ihrem Verlangen und sagt: „Wer der Erste sein will, der soll sich allen anderen unterordnen und ihnen dienen.“ (V. 35; Kammermayer) Jesus ist klar, dass die Jünger diesen Fisch nicht einfach schlucken werden, deshalb schenkt er ihnen ein Bild dazu: Er stellt ein Kind in ihre Mitte und nimmt es in seine Arme.

Wenn wir in Verbindung mit Gott leben wollen, dann müssen wir umlernen. Dann müssen wir die Spiele von Macht und Siege-Sammeln aufgeben und anfangen, unser Augenmerk auf das Kleine und Schutzbedürftige zu richten. In uns allen lebt ein bedürftiges und schutzsuchendes Kind, das wir ja auch alle einmal wirklich waren. Werden wir erwachsen, dann legen wir uns oft eine harte Schale zu, zeigen uns nach außen hin stark und verbergen das Verletzliche in uns. Wir bauen ein trügerisches Idealbild von uns auf und wälzen die Fehler auf andere ab. Dadurch entstehen all die Ungerechtigkeiten und all das Leid, das Menschen einander antun.

Jesu Weg ist kein leichter. Der Weg, das Verletzte und Schutzsuchende in uns zu verdrängen, scheint der einfachere zu sein. Während uns aber der Weg der Verdrängung und des Vorspielens von Stärke in Unwahrhaftigkeit und Ungerechtigkeit stürzt, führt allein der Weg Jesu in ein Leben, das wirklich gut ist für alle. Darin können wir die Macht der Erlösung sehen, die Jesus uns bringt. Nicht darin, dass er etwas getan hätte, was Erlösung für all die ist, die Ja und Amen dazu sagen. Nein, er hat den Weg beschritten, den wir alle aufgefordert sind zu wählen und zu gehen, damit sich die Erlösung bis in unser Leben hinein vollzieht.

Was wir bei der Ansage von Leiden, Tod und Auferstehung gerne überhören: das Ziel ist das Leben, ein freieres, reicheres und aufrechtes Leben. Der Weg dahin führt durch Schmerzen und Erfahrungen von Loslassen und Sterben, ja. Aber es sind letztlich Reifungs- und Wachstumsschmerzen, damit wir neu leben können. Und es geht nicht um das Ende des Lebens, sondern darum, dass wir vor dem irdischen Tod wirklich und wahrhaft zum Leben kommen. Jesus will uns Mut machen, nicht zurückzuschrecken, denn die Schmerzen sind der Preis, dass wir wachsen in eine neue Freiheit und Verbundenheit hinein, von denen wir jetzt nicht einmal ahnen, wie großartig sie sind.

Letztes Mal hatten wir das Bild vom Boot, das Schiffbruch erleidet. Der Schiffbruch war aber nicht schlimm, weil der Ozean Gott selber ist, der mich in meinem Scheitern umfängt. Wenn wir uns jetzt das Bild vor Augen nehmen, das Jesus uns anbietet: die Jünger stehen im Kreis, die sich gerade um den ersten Rang unter sich gestritten haben, Jesus bringt ein Kind in den Mittelpunkt und er nimmt es jetzt in die Arme. Male dir dieses Bild einmal vor deinem inneren Auge aus. Welche verletzliche, bedürftige, schwache Seite in dir willst du in Anbetracht der Streitenden als Kind in die Mitte gestellt sehen und von Jesu Armen umfassen spüren? Stell es dir innerlich vor!

Möge Jesus uns zu dem größeren Vertrauen in das Leben, die Menschen und den Kosmos führen, denn in allem sind wir gehalten von der göttlichen Liebes- und Lebenskraft. So seien wir gesegnet vom Mutter-Vater-Gott, von Jesus und seiner heiligen Geisteskraft. Amen.

Seid herzlich begrüßt!

P. Thomas, Cursillo München